

— London, 5. Juni. Zum ersten Male seit 6 Tagen ist die deutsche Post heute rechtzeitig ausgegeben worden. Wir hatten uns schon halb und halb daran gewöhnt, die über Ostende hereinkommenden Briefe und Zeitungen um 8—24 Stunden verspätet zu erhalten. Endlich scheint es im Kanal ruhiger geworden zu seyn, aber die Verwüstungen, welche der Sturm an mehreren Küstenpunkten angerichtet hat, sind furchtbar, und noch weiß man nichts über das Schicksal vieler fehlender Fahrzeuge. Groß ist der Jammer namentlich an der Küste von Plymouth, deren Bewohner sich zum Theil vom Fischfang nähren. Ein Geschwader von ungefähr 200 Fischerbarken, die auf den Makrelenfisch ausgezogen waren, hatte sich vom Sturm überraschen lassen. Nicht ein einziges von ihnen kam ohne großen Verlust an Regen, Segeln und Takelwerk zurück; dem einen und dem andern wurde ein Mann über Bord gespült, und noch zur Stunde fehlen 12 dieser Fahrzeuge, die zusammen gegen 100 Leute Bemannung haben, und von denen jedes seine 500—600 Pfd. werth ist. Es soll herzbrechend mit anzusehen seyn, wie die Angehörigen der Vermissten Tag und Nacht am Strande nach ihnen ausschauen, und mit jeder Stunde wird die Wahrscheinlichkeit, daß sie geborgen sind, immer schwächer. Auch jene, die gerettet sind, befinden sich in einer verzweifelten Lage. Die meisten haben ihre Netze eingebüßt, und solche Netze kosten schweres Geld, und ohne Netze können diese Leute nichts verdienen, und Geld ist rar an jener Küste. Hereinkommende Schiffe erzählen, die ganze Nordsee sey mit Schiffstrümmern aller Art buchstäblich besäet.

— Aachen, 3. Juni. Vom 9. bis zum 24. soll im hiesigen Münster die sogenannte Heiligthumsfahrt stattfinden. Nur alle 7 Jahre findet diese Feier statt, deren Hauptinhalt die Vorzeigung gewisser hier aufbewahrter Heiligthümer bildet. Diese Heiligthümer sind: 1) das Kleid der seligsten Jungfrau Maria, 2) die Windeln, 3) das Leinentuch unseres Heilandes, und 4) das Tuch, worin der Leib des h. Johannes des Täufers nach seiner Enthauptung gelegen.

— Nürnberg, 3. Juni. Von heute bis zum 6. Juni sind im obern Gelaß der Herrentrinkstube die Geschenke ausgestellt, welche zum Zweck der Verloosung für die allgemeine deutsche Schillerstiftung vom hiesigen Filialverein gesammelt wurden. Es sind zum Theil Arbeiten von Frauen und Jungfrauen aus Nürnberg und dem benachbarten Fürth, über 700 Stücke, von mannigfachem Werth und oft sinniger Wohl. Die Sammlung wird nach der Ausstellung sofort nach Dresden gesendet und dort ein ehrendes Zeugniß für unsere Frauenwelt ablegen; der Eintrittspreis zur Beschäftigung obiger Geschenke und Arbeiten ist dem Besten der Schillerstiftung selbst gewidmet.

— Berlin, 9. Juni. Sicherem Vernehmen nach hat der Prinz-Regent das Anerbieten des Kaisers Napoleon, ihm während seines Aufenthalts in Baden-Baden Besuch abzustatten, angenommen. Auch andere deutsche Fürsten werden daselbst erwartet.

Forstamt Lorch.
Revier Gschwend.

Säg- und Langholz-Verkauf.

Am Montag den 18. dieses Monats werden von Scheidholz-Anfällen in verschiedenen Staatswald-Distrikten des Reviers insbesondere Langegehren, Dietersberg, Kirchberg, Dennich, Reusch u. öffentlich versteigert:

Lammen Sägholz: 16—64' Länge, 10 bis 23" mittl. Durchm., 140 Stämme;
Lang- oder Holländerholz: 45—90' Länge, 5—13" Ablass, 242 Stämme.

Das Holz ist von ausgezeichnete Qualität, die Abfuhr günstig. Zusammenkunft früh 10 Uhr im Langegehren, beim sogenannten Bahnhof. Lorch den 10. Juli 1860.

Königl. Forstamt.
Dietersn.

Bachnang.

Den Heugras-Ertrag im Garten des Schullehrers Belfer verkauft in dessen Auftrag
Gottlieb Kunberger,
Bäckeroberzunftmeister.

Bachnang.

Wein, den Schoppen zu 4 fr., schenkt
Bäcker Rinzer.

Winnenden. Naturalienpreise vom 7. Juni 1860.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niedrigste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	17	36	16	—	—	—
• Dinkel . . .	6	50	6	30	6	14
• Haber . . .	7	30	6	45	6	6
1 Simri . . .	—	—	—	—	—	—
• Gerste . . .	1	16	1	12	—	—
• Roggen . . .	1	28	1	24	—	—
• Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
• Gemischt . . .	1	36	—	—	—	—
• Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
• Ackerbohnen . . .	2	—	1	52	—	—
• Welschkorn . . .	1	44	1	40	—	—

Goldkurs.

Frankfurt, den 9. Juni 1860.
Pistolen . . . 9 fl. 33—34 fr.
P. Friedrichsd'or . . . 9 fl. 57 1/2—58 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke . . . 9 fl. 39—40 fr.
Randdukaten . . . 5 fl. 29—30 fr.
20 Frankenstücke . . . 9 fl. 18 1/2—19 1/2 fr.
Engl. Souverains . . . 11 fl. 38—42 fr.
Pr. Kassenschein . . . 1 fl. 45 1/2—5/2 fr.

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 16 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 48. Freitag den 15. Juni 1860.

Amtliche Bekanntmachungen.

Aufforderung.

Johann Michael Hammer von Großaspach, geboren den 28. April 1790, somit, wenn er noch am Leben wäre, 70 Jahre alt, ist verschollen.

Es ergeht nun an ihn, sowie an seine etwaigen Leibes-Erben die Aufforderung, sich binnen 60 Tagen,

von der letztmaligen Einrückung dieses an gerechnet, bei unterzeichnetem Gerichte zu melden, widrigenfalls er Hammer für todt und ohne Leibes-Erben verstorben erklärt, und dessen in Großaspach pflegschaftlich verwaltetes Vermögen im Betrag von 132 fl. 22 kr., unter seine zur Zeit bekannten Intestat-Erben landrechtlicher Ordnung gemäß wird vertheilt werden.

So beschlossen im R. Oberamtsgericht Bachnang den 6. Juni 1860.

Frölich.

Oppenweiler.

Brenn- und Stammholz-Verkauf.

Das unterzeichnete Rentamt verkauft aus dem diesseitigen Schloßgarten im öffentlichen Aufstreich gegen Baarzahlung

am Montag den 18. Juni d. J., Morgens 9 Uhr:

21 Pappelstämme 11—16' lang und 11—23" stark,
1 Kastanienstamm 14' lang, 10" stark,

2 Eichenstämme 13' lang, 10—12" stark,
4 Eichenstämme 9—16' lang, 11—21" stark,

4 Eichen-Blöcke 4' lang, 14" stark, circa 10 Klafter Pappel- und Obstbaumholz und

15 Haufen Reisfack.

Zusammenkunft im herrschaftlichen Schloßgarten dahier präzis Morgens 9 Uhr.
Am 9. Juni 1860.
Freiherrl. v. Sturmfeber'sches Rentamt
Maier.

Privat-Anzeigen.

Nächsten Samstag



Schieftag.

Bachnang.

Neuhauser Dosen

habe eine sehr schöne Auswahl erhalten und besorge das Fertigen von Wappen und Namen schnell und billig.

G. Weismann.

Düngerfabrik Reutlingen.

Von den verschiedenen Düngemitteln dieser Fabrik halte ich Niederlage und empfehle mich zu gefälliger Abnahme in größeren und kleineren Quantitäten.

G. Weismann.

Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Cöln.

Grund-Kapital 3,250,000 Gulden.



Der Rechnungs-Abschluss des verfloßenen Jahres, wornach die Gesamt-Reserven auf 2,732,714 Gulden angewachsen sind, liegt bei der unterzeichneten Agentur zur Einsicht offen. Anleitung zur Aufnahme der Versicherungs-Anträge wird daselbst bereitwillig erteilt.

Die Agentur zu Badnang.
L. Leopold.

Deutsche National-Lotterie.

Bum Besten der Schillerstiftung.

Die Gewinne bestehen aus Geschenken deutscher Fürsten und Könige dieses Reichthums.

Ein Gartenhaus mit Gartengrundstück;

ein massives Haus mit Nebengebäude, Garten und Feldgrundstück; ein großer, eleganter Konzertflügel, fünf Konzertflügel von Streicher in Wien; Einhundert goldene Damen-Uhren; Einhundert goldene Herren-Uhren; eine Brillant-Damenbroche und mehrere goldene und einfaillierte Damenbrochen; dgl. Busennadeln, Armbänder, Ohrringe, Ringe und zahlreiche andere Schmucksachen und Bijouterie; silberne Kaffee-, Thee-Servicen, Bestecke, Teller, Löffel und andere Silberfachen; ein großes werthvolles Delgemälde von Choulant, so wie eine große Anzahl von Delgemälden. — Außer diesen zahlreiche Gegenstände in Porzellan, Krystall- und Glaswaaren, Spiegel, Meubles, Galanteriewaaren, Eidenzuge, Shawls, Damenpus, so wie Gegenstände des Luxus; geschmackvolle weibliche Handarbeiten in großer Mannigfaltigkeit und Anzahl.

Jedes Loos kostet 1 Thaler Pr. Ort (1 fl. 45 fr)

Jedes Loos erhält einen Gewinn, der mindestens 1 Thaler Werth hat. Die Ziehung findet öffentlich, von Seiten des Hauptvereins, unter Aufsicht der königlichen Polizeidirektion in Dresden statt. — Die Ziehung findet am 10. November 1860 statt; die Ausgabe von Loosen soll demnächst festgestellt werden. — Die Gewinnlisten findet man bei den Verkäufern der Lose.

Loose sind à 1 fl. 45 fr. zu haben bei

J. Heinrich, Buchdrucker
 in Badnang.

Verlorenes.

Am Mittwoch den 13. Juni ging vom Schwanengarten bis zum Gasthof zur Post ein Cigarrenetuis mit Perlfiserei verloren. Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung in der Redaktion abzugeben.

Knecht-Gesuch.

Ein ordentlicher Knecht findet in Balbe einen Platz; bei wem? sagt die Redaktion dieses Blattes.

Ungeheuerhof.
 7 Eimer sehr guten reinen Quittenapfelmost hat dem Eimer nach zu 24 fl. 36 verkaufen Gutsbesitzer Neßger.

Murrhard.
 Einen vollständigen Bürstenmacher-Handwerkzeug wie auch eine Hobelbank und einen Schneidstuhl verkauft. Ein gl. Wittwe.

Badnang. Unterzeichneter hat nächsten Sonntag den **Brezelnbacktag**, wozu er freundlichst einladet. Väter Gott beim Hirsch.

Stuttgart.

Ein- und Verkauf von Staats-Obligationen, Anlebensloosen, Einwechslung von Coupons und Trefferloosen, Gratisankunft übergezogene Nummern von Anlebensloosen.

Ferdinand Garnier.

Badnang.

Stimmzettel

zu Bürgerauschuss-Wahlen

sind zu haben in der J. Heinrichschen Buchdrucker.

Bei Ferd. Rehm in Ludwigsburg ist erschienen und bei Buchdrucker J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben.

Nichtige und geprüfte Raten-Berechnungen auf jeden Tag im Jahr

Zinse aus Kapitalien zu 3 1/2, 4, 4 1/2, 5 und 6 Prozent, von 1 bis 20 000 Gulden

Geld-Befoldungen und Pensionen, so wie **Giltstabellen zur Berechnung der Ziele**

im Gantverfahren und im Privathandel. Gutvorfen für Rechner jeder Art im amtlichen und Privatleben von

Wilhelm Christian Gauz
 von Kirchberg an der Murr.

Mit einer Zeitberechnungstabelle. Vierte, unveränderte Auflage. Preis für das in Papp gebundene planirte Exemplar 1 fl. 36 fr.

Bei C. L. Kling in Tuttlingen ist erschienen und bei J. Heinrich in Badnang in Kommission zu haben:

Neuestes vollständiges Kochbüchlein für kleine Haushaltungen in Stadt und Land Oder Anleitung, allerlei Speisen und Getränke schmackhaft und wohlfeil zu bereiten. Nach selbsterprobten Erfahrungen herausgegeben von Marie Schmidt. Zweite um 1 Bogen vermehrte Ausgabe. 16. broch. Preis 36 fr. Dieses neue Kochbüchlein hat bereits den Beifall man-

cher Köchin erhalten, denn es ist bei seinem geringen Preis dennoch so umfassend, wie das größte Kochbuch. Die Auswahl der Speisen und Getränke ist so getroffen worden, daß im Allgemeinen nur gewöhnliche Rezepte im kleinen Maßstabe aufgenommen wurden, ohne der feineren jedoch zu verachten, wovon bei jeder Gastung auch mehrere vorkommen. Zum Beweis seiner Mannigfaltigkeit diene, daß es auf 22 Bogen in Sedezformat folgende Auswahl darbietet: 72 Arten Suppen, 6erlei Brühen, 37erlei Knödel etc., 30erlei Kind- und Ochsenfleisch, 27erlei Saucen, 14erlei Pastetchen, 56erlei Gemüse, 58erlei Ruddleige und Aufläufe, 12erlei große Pasteten, 28erlei Fische, 94erlei Ragouts, Fricassées und Zulagen zu Gemüse, 27erlei Braten und gedämpftes Fleisch, 10erlei Wildpret, 21 Arten Geflügel, 35 Salzen, Compois, Cremes, Gelées, viele Salate, eingemachte Früchte, Gefrorenes, Getränke, und gegen 200 Backwerke. Zusammen also mehr als 700 Rezepte.

Thonecker Nied.

(Novelle von Heinrich Dencker.)

(Fortsetzung.)

Die Neubauten auf dem Thonecker Nied waren vollendet, alle Einrichtungen waren fertig, Joseph Fuchs als Mitpächter in dem Pachtvertrage eingeschrieben, eine Kaution von zweitausend Gulden gestellt, statt der verbrannten und verdorbenen Hausgeräthschaften neue angeschafft, Stroh, Heu und was sonst noch fehlte, angekauft, und die Verlobung des Brautpaares ganz in der Stille gefeiert worden. Alles war zum Einzuge in die neue Wohnung vorbereitet, und bald nach dem Einzuge sollte Hochzeit seyn.

Es war aber inzwischen mit der Braut eine bedeutende Veränderung vorgegangen; — das muntere, rüstige, lebensfrohe Mädchen war kaum mehr zu erkennen; — von Tag zu Tag nahm sie zusehends ab; — ihre rothen Wangen waren verschwunden, der Glanz ihrer feurigen Augen erloschen. Sie arbeitete noch, wie sie es gewohnt war, vom frühen Morgen bis zum späten Abend, doch brachte sie trotz vieler Mühe und Anstrengung kaum halb so viel fertig, wie früher, — aber nie kam eine Klage über ihre Lippen.

Der besorgte Vater redete allein mit ihr. „Ich weiß wohl, liebes Kind“, sagte er, „daß Du uns ein Opfer bringst, indem Du den Seppel heirathest, — was hilft es mir aber, wenn Du darüber zu Grunde gehst. Ich sehe ja deutlich, daß es über Deine Kräfte geht, und daß Du es unmöglich durchmachen kannst; — jetzt ist es noch Zeit, Alles wieder rückgängig zu machen, so lange der Priester den Segen nicht über Euch gesprochen hat.“ „O nein, Vater“, erwiderte Sabine, „dazu ist es zu spät, — wie wäre das jetzt noch zu machen? Wo willst Du das Geld hernehmen, um dem Seppel die dreitausend Gulden wieder zurück zu geben?“

„Das habe ich Alles überlegt, liebes Kind“, antwortete Ballmann. „Ich kann das Geld dem Seppel nicht zurückgeben, das ist wahr, aber wenn ich ihm den ganzen Pacht abgebe, dann hat er die Kaution für sich gestellt, und Alles, was für sein Geld angeschafft wurde, ist sein Eigentum, und damit ist er bezahlt.“

„Und Du? Was willst Du anfangen?“ unterbrach ihn das Mädchen. „Was soll aus der Mutter werden, und aus meinen Brüdern?“

„Für uns Alle kann gesorgt werden“, entgegnete der Vater, „und wenn Du Dich nicht freiwillig erboten hättest, den Seppel zu heirathen, so hätte ich es gleich so gemacht. Wir pachten uns ein kleines Tagelöhnerwerk, das ich mit zwei Kühen betreiben kann.“

„Und das Pachtgeld, das wir noch schuldig sind?“ fragte Sabine.

„Ich verkaufe meine zwei Pferde und die Ochsen sammt einer Kuh“, antwortete Ballmann, „und bezahle, so weit der Erlös reicht. Für den Rest macht mir der Herr gewiß recht leidliche Termine. Es mag übrigens gehen, wie es will, Sabine, — Deinem Unglück kann und will ich durchaus nicht mein Glück und Wohlergehen verdanken, das wäre mir stets ein nagender Wurm und würde mir keine frohe Stunde zulassen. Es wird gewiß auch so gehen, liebes Kind! Der Allmächtige wird uns gnädig und barmherzig seyn!“

„Er wird uns gnädig und barmherzig seyn, lieber Vater!“ sagte Sabine, „das hoffe auch ich, so wie ich auch mit festem Vertrauen auf seinen Beistand hoffe. Es ist nicht allein meine Abneigung gegen Seppel, was mich so niederdrückt, — es ist noch ein anderer Kummer, und der ist nicht abzuändern. Die Zeit lindert jeden Schmerz, und so werde ich auch diesen überwinden und meine früheren Kräfte wieder erhalten. Ich danke Dir für Deine väterliche Sorge und Dein Mitleid, es thut mir wahrhaft wohl; — laß es aber dabei — ich denke gewiß, daß es noch gut wird.“

„Nun, wir werden sehen“, schloß der Vater diese Unterredung, „noch ist die Hochzeit nicht gewesen, und ehe es dazu kommt, muß noch ein Punkt aufgeklärt werden, sonst wird der Fuchs mein Schwiegersohn nicht. Merke Dir das, Sabine, — ich habe auch meinen Willen!“

Die Wittve Zahlhuber, welcher das Schicksal Sabinens sehr am Herzen lag, und der es nicht an Zeit fehlte, anhaltend darüber nachzudenken, war es ganz unerklärlich, worauf sich die große Abneigung derselben gründe, welche sie so vielfach gegen ihren nunmehrigen Bräutigam an den Tag legte. Wohl hatte dieselbe einmal die Vermuthung ausgesprochen, der Brand des Thonecker Mied sey nicht durch Unvorsichtigkeit oder Zufall entstanden, und sie glaube, der Seppel wisse wenigstens darum, und er scheine ihr keineswegs unbetheiligt zu seyn, — das waren der Wittve, aber sehr weitgehende Vermuthungen, für die sie durchaus keinen Raum in ihrem Innern finden konnte, doch machte sie sich jetzt ein Geschäft daraus, dessen frühern Lebenswandel zu prüfen, und, obgleich sie nicht gerade etwas Nachtheiliges von

ihm erfahren konnte, so hätte sie doch auch kein besonderes Lob. Dabei erregte sie sich einer Aeußerung des Fuhrmanns, welcher ihr die erste Nachricht über die unglückliche Katastrophe in der Klausse gebracht, welcher zufolge man zu dem Glauben berechtigt seyn könnte, der Seppel habe das Geld, das er auf einmal zum Vortheile gebracht, nicht auf ehliche Weise verdient!

„Sie mußte der Sache auf den Grund kommen, sie nahm sich vor, nicht zu ruhen und zu rasten, bis sie klar sehe.“

So viel Mühe sie sich aber auch gab, konnte sie doch nichts erfahren, als allgemeine, den Fuchs allerdings verräthigende Reden.

„Es ist besser stehlen als zehren“, gab ihr Andres auf ihr dringendes Fragen zur Antwort; „ich kenne den Seppel seit fast 15 Jahren und habe manche Reize mit ihm über das Schirge gemacht, — er ist ein Heimtücker; wer es mit ihm verdirbt, dem wird er auffällig, und da kann man sich vor ihm nicht genug in Acht nehmen. Der hat hundert Gelegenheiten, Einem einen Woffen zu spielen, besonders auf der Straße, und ich weiß Beispiele, daß er nach Jahr und Tag sich wegen einer Beleidigung rächte. Und hier steht gar Vieles auf dem Spiele! Ich weiß nichts, liebe Frau Zahlhuber, gar nichts; — wenn ich sonst mit etwas dienen kann, so soll es von Herzen gerne geschehen, sey es früh oder spät; in dieser Sache kann ich aber nicht helfen!“

„Ach, es ist eine jämmerliche Geschichte“, entgegnete die Wittve, „Ihr wißt doch, Andres, daß der Fourier, der den vergangenen Winter bei Euch im Quartier lag, bei der Belagerung der Klausse war, die in die Luft gesprengt wurde?“

„Wie, — was sagt Ihr“, rief der Fuhrmann, „der Heinrich, der brave Mensch, war auch dabei?“

„Ja, ja, ich kann's Ihm sagen“, antwortete die Wittve. „Der dauert mich aber über die Maßen“, setzte Andres hinzu, „das war ein braver, solider junger Mann, der kein Kind betrübte! Es wird leider mancher rechtschaffene Soldat durch diesen schändlichen Verrath sein Leben verloren haben. Nun, wer das auf seinem Gewissen hat, dem wird der Lohn nicht ausbleiben.“

„Der Seppel hat es doch weiter gebracht, wie Ihr“, sagte nun die Wittve, „da sieht man, wer das Seinige zusammen hält und recht sparsam ist. Dreitausend Gulden ist ein schönes Kapital, ich vermüthe nur, Ihr habt auch so einen heimlichen Schatz.“

„Der liebe Himmel soll mich vor einem solchen Schatz bewahren“, rief Andres abwehrend, „dreitausend Gulden habe ich nicht im Vermögen, obgleich ich das Fuhrwesen schon länger treibe, doch kann ich ruhig schlafen, was nicht Jeder kann, der sich so viel er-p-a-r-t hat; — was ich bester, ist ehrlich verdient.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Engelwacht.

(Skizze von Karl Gubasch).

Hoch über die freundlich blinkenden, rothen Ziegel-dächer des Dertchens steigt der einzigen Kirche kühn hinaufstrebender Thurm gleich einer getreuen Warte scharf hinausspähend in die weiten Lande.

Die Mittagshize eines glühenden Sommertages brüet über den Dächeln, auf denen schläfriges Gesehder behaglich in dem aufgepusteten Flaum hockt, selten einmal zu kurzem Umherkreisen die schlaf-gelüfteten Flügel erhebend.

Der Glockner hat sein Lustkübchen nach einem vorprüfenden Rundblick eben verlassen. Ringsher wohnt der Friede. Nur der Rauch bewachter Heerde steigt aus mancher wohllichen Hütte wirbelnd in die goldblaue Höhe. Und ob er von einem Fühn im Topfe oder von den grauen Wämsern der Pataten hinaufzieht: hier verkündet er nur ein gefahr-lofes Dankopfer, dargebracht der freundlichen Gott-heit. Keine schreckende Feuersäule mahnt zu dem metallenen, schaurigen Wecker empor. Darum ist der Thurmwart tiefer hinabgestiegen in die frische Kühle der dicken Steinmauern, eine freie Pause zu kleinen Ausbesserungen am Gehäuse des Glocken-stuhles zu verwenden.

Draußen im Land hat es keine Gefahr, näher ist sie dem Vaterherzen. Doch dafür gibt es keine anderen Glockenstimmen, als die geheimnißvoll anklingenden Ahnungen der Seele.

Das mit allen seinen Fibern hörende und sehende Mutterherz weilt da unten in der Stadt, des Hauses Geschäfte abzuhun, und oben in der engen Thurm-zelle ist die Großmutter, von der Brütchige, die unter der Kupferplattung der Dachdeckung hervor-haucht, allmählig über dem Spinnrad eingekickt.

Das am Fußboden spielende Kind unterbricht, mit scheuem Auge das stille Antlitz der silberhaarigen Schlaflerin betrachtend, durch kein Geräusch die Stille umher.

Auf die Dauer wird dem rührigen Kleinen die Unbeweglichkeit, zu der er sich selbst bergibt, um Großmutterchen nicht zu stören, doch lästig. Es erspäht die zur Erfrischung der Stubenluft bloß ange-lehnte Thür, welche aus dem Gemach auf die außen rund umlaufende Balustrade führt, und auf allen Bieren sich fortschleidend, rückt es so leicht und lose bis zur klaffenden Ausgangspforte.

Das goldstimmige Tageslicht, die frischere Luft, welche so erquickend durch die Spalte hereinschneideln und säckeln, während im Stübchen arge Hize drückt, locken unwiderstehlich. Leise ist das Kind durchge-schlüpft, richtet sich draußen langsam auf die Beine und athmet nun mit vergnüglichem Gesichtchen hoch auf in der reineren Luftströmung.

Endlich wird die Neugier rege, es verlangt nach Zeitvertreib und so versucht es einen Rundgang auf wackelnden Füßchen. Das hat keine Gefahr; eine eiserne, ellenhohe Einfassung schützt als Brust-wehr den Thurmringang.

Laufstüg steht es das Köpfchen zwischen die et-zenen Stäbe der Gatterung und freut sich herzlich am weiten, bunten Ausblick. Gesättigt von der

Umschau, fällt sein Auge in die Tiefe. Dort steht es auf offenem Markt und in den Straßen Men-schen und Thiere so winzig, so klein, wie es selbst ist. Das dünken ihm wandelnde, bewegliche Pupp-ven zu sehn; o Puppen — mit denen es so gern spielt und ganz fröhlich klatscht es in die Händchen und jauchzt lustig über den hübschen Anblick. Das Verlangen, mehr davon zu sehen und näher daran zu sehn, steigert sich. Es meint noch Manches verborgen von der Spanne, die zwischen ihm und dem Abgrund liegt.

Voll reger Neubegier versucht es die Durch-drängung zwischen den Stabstücken. Dem so schmäch-tigen Kinderleib gelingt dies. Die grobgeschmiedeten Eisensäulen haben Schieferisse. Einer derselben saßt mit vielen Häckensplittern das Wollkleid des Kindes. In seiner Strebung gehemmt, wankt es hin, mit halbem Leib inmitten des Geggatters lie-gend, das Gesicht außerhalb auf dem Karnick der Steinquadern, welche die Fassung des Geländers um ein paar Hände breit überragen. Es schiebt sich wieder zurück, nestelt das Kleid los vom zerrenden Eisendorn und zwingt sich nun ganz durch die Gitterdoeken.

Jetzt steht es draußen auf dem schmalen Fries des Plattenfranzes und Stab um Stab mit beiden Händchen fassend, hilft es sich daran fort, auf Härchenbreite oft an die abschüssige Linie des Gleichgewichts streifend. Also umgeht es die Thurm-runde außerhalb der Gatterung. Unbewußt der gräßlichen Bewegtheit seines Ganges, hält es zu-weilen inne, schaut schwindellos in den gähnenden Abgrund und stampft vor Entzücken mit den schwä-chen Füßen, wenn irgend etwas seinen schweifenden Blicken gefällt. Plötzlich zuckt es leicht zusammen und taumelt. Ein Quaderstück, von Zeit und Wetter gelockert, hat unter der Wucht des kindlichen Leibes geschüttelt. Wenn nicht unsichtbare Helfer es fassen, schmettert es jetzt rettungslos in die Tiefe — doch schnell und unerschrocken, hat es die Stäbe wieder umschlungen und setzt den grausig anschwindelnden Pfad fort.

Da blüht vor seinen Augen wilder Goldsack aus den Steinrisen von unten herauf, dessen Same lau-nische Winde dahin getragen. Das Kind lacht den Blumen entgegen, beugt sich nieder zum Pflücken und schwebt dicht am Rande, auslangend den kurzen Arm nach den schwer zu erhaschenden Pflanzen, welche der Luftzug hin- und herabhaelt, während die zweite Hand unter dem Herabbiegen, nach einer Geländerstange faßt. Dicht unter dem Kehrlande des Gesimfes haben Dohlen ihre Nester. Die herab-greifende Hand scheucht die Thiere auf. Mit wildem Geschrei fährt der ganze Schwarm krächzend und flatternd hervor — das Kind erschrickt, schreit auf, die Eisenstange, wonach es gegriffen, faßt niellos in ihrer Bohrung — sie bewegt sich und schießt wuchtig dicht neben dem Kinde hinunter. Dieses schwankt, verliert den Stüppunkt und beginnt ohne Halt von der Stelle zu rücken.

Inmitten dieser Scene kehrt die Mutter von ihrem Ausgang in das Städtchen zur Nähe des Thurmes zurück. Inmitten dieser Scene kehrt die Mutter von ihrem Ausgang in das Städtchen zur Nähe des Thurmes zurück. Inmitten dieser Scene kehrt die Mutter von ihrem Ausgang in das Städtchen zur Nähe des Thurmes zurück.

Heiter und guter Dinge, suchten ihre Augen mit dem Behagen eines geprägneten wohligen Glücks die hohe Stätte ihrer häuslichen und mütterlichen Seligkeit, den kleinen, stillen Hof, eines so trauten Liebeslebens, der um Vieles näher dem Himmel als die Wohnungen anderer Menschen.

Da gewahrt ihr lächelnd aufgerichteter Blick plötzlich das Schreckliche, daß der bewegliche Odem ihr stockt und die lebendige Blutwelle schauernd inne hält. Ein paar Wimperschläge lang steht sie starr, todesbleich und eisefalt. Dann bricht ihr der Schweiß aus allen Poren mit fiebender Erschütterung. Die Augen bohren durch die majestätische Höhe, hochauf wogt die feuchende Brust, unwillkürlich hebt sie die Arme und der ganze Körper streckt sich lang aus, wie gedehnt zum Fluge.

Nun mit rasender Hast stürzt sie zur Thurmthür in der Kirchwand. Sie ist verschlossen. Mit Allgewalt zieht sie die Klingel, welche hinaufläuft am Bligleiter. Der alte rostige Drath reißt von der Festigkeit des Griffes. Tief aus geht ihre Seele von namenloser Pein, und doch haben sich die krampfhaft gepreßten Lippen nicht geöffnet.

Rings ist Alles menschenleer. Um die stille Kirchenseite geht selten ein Wandler, wäre es auch nicht um die heiße Mittagstunde, die fast jedes Leben in Schlaf gelullt zu haben scheint.

Mit gepreßter Flucht rennt sie wieder um die Kirche nach einer offenen Stelle, von wo sie hinaufjagen kann die brennenden, roth glühenden Blicke, in denen sich alles Blut ihres Leibes versammelt hat.

Noch wandelt das Kind harmlos seinen Schauerpfad.

Zurück stürzt sie an die Thüre. Wie die todessüchtige Löwin mit den riesenkräftigen Pranken, welche der höchste Schmerz stählt, gegen den vorgewälzten Stein der Höhle dröhnt, der ihr Junges und den überraschten, räuberischen Jäger zugleich deckt — also schlägt die Mutter beide Hände wund am gefühllosen Holze.

O, Erbarmen, ihr Mächte des Himmels! In jeder Sekunde kann das Schreckliche zehnmal geschehen und noch immer nicht weicht die hindernde Planke. Ach, diese qualvollen Minuten sind schwerer, wie eben so vielmalige Vernichtung! Die unter einer Riesenlast gepreßte Mutterseele ächzt zwischen unbeschreiblichen Martern. Gern möchte sie wieder um anblicken nach oben, wo das Kind den entsehligen Todesweg geht, doch darf sie nicht nachlassen an der Thüre zu rütteln mit von Verzweiflung gestachelten Kräften, wobei sie die Augen schließt, um nicht bei jedem nächsten Athemzug ihr Kind zu Füßen sich niedertrümmern zu sehen. Schon bluten ihr die immer kraftloser werdenden Arme aus unzähligen Rissen — aber das Mutterherz blutet noch mehr.

Da plötzlich springt jäh, wie durch ein Wunder, die Thüre aus dem abgenutzten, morschen Schloß.

Wie saufender Wind und mit einem wahnwitzigen Schrei stürmt sie die endlosen Stufen hinauf. Wie gleich der geheßten Jagd, rasst sie an ihrem nichts ahnenden, ruhig beschäftigten Mann vorüber, höher und immer höher. Krachend, daß die

alte Großmutter, die die Treppe hinauf die Treppentritte zum Thurmstübchen aus den Äyeln, unaufhaltsam getrieben nach dem Schanzjänge der Thurmthür, mit athemlosem Herzen nach der Stelle, wo die Eisenklinge fiel, die eben jetzt stierend heraufschwimmt vom raspenden Stoß auf das Pflaster, gewichtschwer wie der Auaen Bucken.

Wie ihr zugleich das Kind, durch den erweiterten Zwischenraum im Geländer halb entgegenschwankt und kollert, greift sie pfeilschnell, zieht es noch mit den blutriesenden Händen von der tödtlichen Luft krampfhaft an die lautsöhnende Brust, ehe sie vergeht in tiefer Ohnmacht verdunkelter Umhüllung.

Blumen trägt das aralos lächelnde Kind, Blumen liegen umher und leises Flüstern und leichtes Schweben geht ringsum, verwehend mit den Binden. Neben der hingestunkenen Tochter kniet das alte Mütterchen im lispelnden Gebet, dessen Worte ihre zitternden Lippen verwirrend vernehmen.

Zur andern Seite des Thurmes, das abgezogene Köpchen zwischen den innig gefalteten Fingern. Seine Augen hasten thraugend am Himmel, und aus seinem Stammeln klingen die murmelnden Worte:

Du sendest Deine Engel aus, zu wachen rings im Vaterhaus, daß und kein Leid mag Schaden Preis Dir! Du Herr der Gnaden!

Sizilia.

Europa sprach: „Mein Stiefel wird zu enge, Freiheit dem Fuße, den die Rechtschast drückt.“ Sie sprach's, und also gleich hat sich die Menge im Süd erhoben und den Dold gezücht.

Die kleine Zehe trug die größten Schmerzen, und ihre Seufzer, ihre bitteren Wehen. Sie drangen stehend zu Europa's Herzen, allein kein Retter wollte aufstehen.

Sizilia, die warme, fruchtreiche, sie liegt in schweren Schmerzen ächzend da. Doch drohend rauschet nur die deutsche Eiche, und keine Waffe rühret sich fern und nah.

Des Fußes Zwang war länger nicht zu tragen, Die Schuster kamen und bereißen lang. Wie abzuhelfen sey den vielen Klagen, Denn Allen wurde von dem Murren bang.

Der Eine rief: „Den Stiefel auf den Leisten, Das straffe Leder gibt allmählig nach.“ „Nein!“ rufte ein Anderer, „laßt den Fuß, den dreissen, Der seine Hüls, haßt, wie eine Schmach.“

Sich dran gewöhnen, in den Stiefel zwingen, Er werde sehn, wie zah er werden muß. Er thaten sie. Sie sperren und sie drängen, Gewaltfam ein den widerspenstigen Fuß.

Doch der Schwitt am, im nächtlich Angeleitete, Und ruft den Meister, der ihn besten kannt. Er naht, Italia's Kühner Freiheitsdrer, Held Carl Valb' blickt dem Rechte Bahn.

Weg mit dem Stiefel, den bedrängten Landen Geht Athem, Luft und neue Thalerkraft! Frei wird der Fuß von seinen harten Banden, Frei greift die Hand zum hoffnungsvollen Schaft.

Hat erst der Fuß die ganze Kraft errungen, So thut was Tell, der Held, dereinst gethan! Frei ist der Retter Tell an's Land gesprungen, Und überließ dem wüthenden Orkan.

Das Schiff der Tyranen, ein Raub der Wellen. In's Meer mit ihm, in's wilde Meer hinein, Auf ewig soll das graue Schiff zerschellen Und eine Fabel unsern Kindern seyn.

Tages-Beignisse.

Stuttgart, 12. Juni. Die letztmonatliche Uebersicht über den Verkehr auf den württembergischen Staatsbahnen bietet ein bestimmtes Interesse in der Richtung, daß im Mai 1860 83,408 Zentner Güter verladen befördert wurden als im gleichen Monat des Jahres 1859; gleichwohl wurden heuer an Frachten 19,132 fl. mehr eingenommen als fern. Es ist das allem Anscheine nach auf die Rechnung der Keutlinger Bahn zu setzen. Unsere Bahn maß im Mai 1860 45,6 Meilen, während sie im Mai 1859 noch 41 Meilen hatte. Im Ganzen wurden heuer im Mai beinahe 400,000 fl. eingenommen.

Stuttgart, 11. Juni. König Ludwig von Bayern ist am Freitag hier durch nach der Pfalz gereist. Im Stuttgarter Bahnhof besuchte er den Wartsaal dritter Klasse, setzte sich unerkannt an einen Tisch zu einem einfach gekleideten Mann und bestellte einen Schoppen Bier. Erst als unser König ihn zu begrüßen kam, ward er erkannt.

11. Juni. Die bevorstehende Zusammenkunft deutscher Fürsten in Baden-Baden wird allerwärts vom deutschen Volke mit Freude begrüßt als ein Zeichen, daß auch in den leitenden Kreisen das Eine, was uns noth thut, erkannt ist. Das deutsche Volk erwartet Gutes von der Verständigung des Regenten von Preußen und der süddeutschen Fürsten. Allein auch in Frankreich ist, in anderem Sinne, diese Zusammenkunft beachtet worden: plötzlich ist der Schachzug geschehen, auch der französische Herrscher will in Baden-Baden eintreffen, und der Regent von Preußen, so vernimmt man, kann den Besuch nicht ausschlagen. Die Absicht desselben ist klar genug: Sollte auch das Theile und Herrsche mit seinen Lockungen an deutscher Treue abprallen, so möchte es doch welcher Staatskunst erwünscht seyn, das Werk der Einigung durch eine Ausfaat von Mißtrauen zu fördern, das sich so leicht an solche des Besessentheit fest

entziehende Unterredungen fesselt. Wenn es etwa gelänge, die schlimme Sage mit Schöner Schattensbilder Land durch das deutsche Land schleichen zu lassen, Zwietracht und Verrath, Zernichtung aller edeln Saat zu zeigen! Das wird ihr nicht geslingen! Der Prinzregent von Preußen wird den Besuch nicht allein empfangen, es werden bei ihm die deutschen Fürsten seyn, wenn die mehrbegehrte Zusammenkunft mit Napoleon dem III. stattfindet. Und so wird hoffentlich der französische Herrscher Zeuge seyn von der sich vollziehenden deutschen Verständigung. Das deutsche Volk in allen Kreisen, die deutsche Presse hat Angesichts dieses neuesten Zwischenfalls eine ernste Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen, die Pflicht, dem Mißtrauen, der schlimmen Saat keinen Raum zu geben, gerade jetzt sich von Anklagen und Verdächtigungen nach jeder Seite hin fern zu halten. Die Verständigung arbeitet eben auch im Volke, wie bei den Fürsten, mit mächtigem Drange. Angesichts des Dräuens von außen; halten wie eifrig Wacht, daß sie fortgehe und sich befestige und hell erklinge als unsere freudigste Siegesbotschaft! (S. M.)

Berlin, 11. Juni. Wegen der bevorstehenden Zusammenkunft des Prinzregenten mit dem Kaiser L. Napoleon war gestern die ganze diplomatische Welt hier auf den Beinen. Louis Napoleon hat durch den hiesigen Vertreter Frankreichs die Eröffnung machen lassen, daß er den Prinzregenten bei dessen Anwesenheit in Baden-Baden zu begrüßen wünsche, indem der Kaiser zugleich hofft, daß diese Begrüßung das „unglückselige“ Mißtrauen Deutschlands gegen Frankreich am wirksamsten zu beseitigen geeignet seyn werde. Von Seite des hiesigen Cabinets war in freundlich ausweichender Weise darauf hingewiesen, daß bereits wegen einer Zusammenkunft des Prinzregenten mit mehreren deutschen Fürsten in Baden-Baden unterhandelt werde. Der Kaiser fand dies sehr erwünscht, weil die Anwesenheit auch anderer deutscher Herrscher in Baden, Baden zur Erreichung des Zweckes, das Mißtrauen Deutschlands gegen Frankreich zu beseitigen, um so mehr beitragen werde. Der Prinzregent konnte auf diese Weise nicht umhin, auf den Wunsch des Kaisers einzugehen, da ein Nichteingehen eine offenbare Beleidigung gewesen seyn würde. Mit Nachdruck können wir aber hervorheben, daß unser hochberzogter Prinzregent den beabsichtigten Besuch des Kaisers L. Napoleon in einer deutschen Stadt, welche den Grenzen Frankreichs nahe liegt, in der Voraussetzung angenommen hat, daß mehrere der hervorragendsten Fürsten Deutschlands zugegen sind, so daß bei dieser Gelegenheit gerade eine Einheit der Auffassung seitens der anwesenden deutschen Herrscher zum Ausdruck gelangen könne. Ferner ist zu betonen, daß der Prinzregent angenommen hat, um den Interessen des gesammten Deutschlands, und nicht bloß jenen Preußens, auf alle Fälle entschieden das Wort zu reden und von den friedlichen Versicherungen des Kaisers L. Napoleon Akt zu nehmen. Von diesem Gesichtspunkte aus würde die Zusammenkunft Louis Napoleons mit dem Prinzregenten und andern Fürsten Deutschlands den Erfolg haben können, den

Ungewissheiten, welche die friedlichen Thätigkeiten allenthalben lähmen, ein Ziel zu setzen. (S. M.)

Baden, 11. Juni. Morgen Nachmittag werden S. M. der König Maximilian von Bayern und seine durchlauchtigste Gemahlin hier eintreffen und ihre Wohnung im Gasthof zum englischen Hofe nehmen. S. M. die Königin wird eine längere Zeit dahier verweilen, der König dagegen einen längern Aufenthalt beabsichtigen. Auf den 15. wird der Ankomst Sr. K. H. des Prinzregenten von Preußen entgegengesehen, und der Carlruher Zeitung zufolge soll auch auf denselben Tag die Ankomst Sr. Majestät des Königs von Württemberg festgesetzt seyn. Auf Samstag ist die Ankomst des Kaisers Napoleon angesetzt. Demselben sind Appartements im großh. Schlosse angeboten worden, die derselbe nicht annehmen dürfte, wogegen er wohl seine Wohnung im Palais der hochseligen Frau Großherzogin Stephanie, seiner Tante, nehmen wird, welches sich gegenwärtig im Besitze einer Tochter derselben, der Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, befindet.

Man versichert, es stehe nicht nur eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Prinzregenten von Preußen bevor, sondern auch eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Kaiser Alexander von Rußland.

Wom Rhein, 8. Juni. „Die Pfälzer Zig.“ berichtet: „Wie behauptet wird, hätten die deutschen Gesandten in Paris über die Absichten Frankreichs auf das linke Rheinufer sehr bedenkliche Berichte an ihre Höfe gesendet. Namentlich soll darin die Rede seyn von einer diesfälligen Kundgebung, welche der Kaiser Napoleon am Schlusse des Lagers von Chalons erlassen werde. In Folge jener Berichte habe man allerwärts auch in Preußen die Nothwendigkeit einer Verständigung sämtlicher Bundesregierungen gefühlt und König Max von Bayern habe die Initiative zur Anbahnung derselben mittelst Besprechungen unter den süddeutschen Fürsten ergriffen. Als Frucht derselben erwartet man gegenüber dem Lager von Chalons, die Aufstellung einer Bundes-Observations-Armee. Obwohl diese Nachrichten aus Quellen kommen, die gut unterrichtet seyn können, möchten wir doch keine Bürgschaft dafür übernehmen.“

Aus Palermo wird mitgetheilt, die durch das Bombardement angerichteten Schäden seyen ungeheuer; der Finanzpalast sey zerstört, in den niedergebrannten Häusern findet man viele Leichen von Frauen und Kindern; Catania sey geplündert, dann verlassen worden.

Die „Singapore Free Press“ macht die erstaunliche Mittheilung, daß in Johore, dem Ende der Halbinsel Malacca, seit Januar 1859 nicht weniger denn 1500 Chinesen von Tigern zerrissen worden sind. Die Bestie haust dort noch schlimmer als in Singapore, und so groß ist die Gefahr, daß es schwer ist, Kulies zur Arbeit zu bekommen.

In Ißigau (Landgerichts Hof in Bayern) starb kürzlich ein Cantor, welcher der Patronats-Pfarrer der Kirche war, an der er als Cantor fungirte; als Patronatsherr ernannte er den Pfarrer,

welchem er als Cantor untergeordnet war. Der Mann war durch eine gute Heirath, große Sparsamkeit und glückliche Speculation zu Geld gekommen, durch Ankauf der Schloffer Ißigau und Reichenstein Rittergutsbesitzer geworden, behielt als sparsamer Mann nichtsdestoweniger sein Aemtschen als Cantor bei und wußte sich in seine Doppelrolle als Vorgesetzter und Untergeordneter gut zu finden.

Bachnang. Naturalienpreise vom 13. Juni 1860.

Fruchtgattungen	Höchst.	Mittel.	Niederk.
1 Scheffel Kernen	fl. 17	fr. 36	—
„ Dinkel	7 15	7 3	6 48
„ Roggen	13 20	—	12
„ Weizen	—	—	—
„ Gemischtes	—	13 20	—
„ Gerste	—	—	—
„ Einforn	—	—	—
„ Haber	7 42	6 56	5
1 Simri Weischofen	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	2	—
„ Wicken	—	—	—
„ Erbsen	—	—	—
„ Linsen	—	—	—
„ Kartoffeln	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 9. Juni 1860.

Fruchtgattungen	Höchst.	Mittel.	Niederk.
1 Simri Kernen	fl. 2 22	fl. 2 12	fl. 2
„ Dinkel	—	—	—
„ Roggen	1 45	1 39	1 34
„ Gemischt	1 50	1 45	1 40
„ Gerste	—	1 27	—
„ Haber	1	54	46
„ Erbsen	—	—	—
„ Linsen	—	—	—
„ Wicken	—	—	—
„ Ackerbohnen	—	—	—

Heilbronn. Naturalienpreise vom 13. Juni 1860.

Fruchtgattungen	Höchst.	Mittel.	Niederk.
1 Scheffel Kernen	fl. 17 49	fl. 17 31	fl. 17
„ Dinkel	7 24	7 4	6 30
„ Weizen	—	—	—
„ Korn	14	14	14
„ Gerste	12 24	11 52	11 30
„ Gemischt	—	—	—
„ Haber	7 24	6 53	6 30

Goldkurs.

Frankfurt, den 13. Juni 1860.

Pistolen	9 fl. 33 1/2 - 34 1/2 h.
Pr. Friedrichsd'or	9 fl. 57 1/2 - 58 1/2 h.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl. 39 1/2 - 40 1/2 h.
Randdulaten	5 fl. 29 - 30 fr.
20 Frankenstücke	9 fl. 18 1/2 - 19 1/2 h.
Engl. Souverains	11 fl. 38 - 42 fr.
Pr. Rassenchein	1 fl. 45 1/2 - 46 1/2 h.

Der Murrthal-Bote,

gleich
Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

Erscheint jeden Dienstag und Freitag je in einem ganzen Bogen. Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 4 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Nr. 49. Dienstag den 19. Juni 1860.

Ämtliche Bekanntmachungen.

**R. Oberamtsgericht und Oberamt Backnang.
Aufforderung zur Anmeldung von Rechten.**

Für die Gemeinde Jux wird gegenwärtig ein neues Güter- und Servitutendbuch angelegt, weshalb an alle Diejenigen, welche auf Realitäten der Markung Jux haftende Rechte (mit Ausnahme der Pfandrechte) anzusprechen haben, die Aufforderung ergeht, solche binnen 30 Tagen bei dem Kommissär Verwaltungs-Aktuar Kümelin in Spiegelberg anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls die Berechtigten es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ihre Rechte, so weit solche nicht schon aus den öffentlichen Akten ersichtlich sind, unberücksichtigt bleiben.
Den 16. Juni 1860.

Königl. Oberamtsgericht. Frölich.
Königl. Oberamt. Hörner.

Backnang
Rechtskonsulent Wildt dahier ist für die bayerische Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft zu München als Agent des Oberamtsbezirks Backnang heute bestätigt worden.
Den 14. Juni 1860.

Königl. Oberamt.
Hörner.

Steckbrief.

Die hienach beschriebenen Personen, welche wegen ausgezeichneten Diebstahls in Untersuchung zu ziehen, sind in der Nacht vom 14.-15. d. M. aus dem Ortsgefängnisse zu Ebersberg, woselbst sie sich in vorläufiger Verwahrung befanden, gewaltsam ausgebrochen und werden hiemit steckbrieflich verfolgt.

1) Marie Bühler von Ebersberg, 16 Jahre alt; Statur klein und hager; Haare blond; Nase spizig; Augen grau. An einer Seite des Oberhalses finden sich Drüsen vor. Bekleidet ist dieselbe mit einem braunen zigenen Kleide, schwarzer zigener Schürze mit weißen

Lupfen, blauen Strümpfen und Bundschuhen.
2) Joseph Bühler von da, 13 Jahre alt. Statur klein, aber kräftig; Haare blond; Nase stumpf. Bekleidet ist derselbe mit blau barchentnen Hosen (etwas abgetragen), mit einem ditto Wammis (am Aermel gestickt); ohne Fußbekleidung. Beide, einer verwahrlosten Familie angehörig, ziehen sehr wahrscheinlich mit einander herum.
Den 18. Juni 1860.

R. Oberamtsgericht.
Bucher, Aß.

**R. Oberamtsgericht Backnang.
Gläubigervorladung in Gantsachen.**

In nachgenannten Gantsachen wird die Schuldenliquidation und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidationstagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Reßes in dem einen wie in dem andern Falle